

Laudatio

zur Eröffnung der Ausstellung »Panoptikon«
mit Werken von Rainer Ehrt
am 16. März 2017

**Meine Damen und Herren, liebe Kunst- und Galeriefreunde:
Herzlich Willkommen bei PANOPTIKON!
Ganz besonders herzlich begrüße ich natürlich den Künstler Rainer Ehrt, der dieses
Panoptikon mit seinen Werken erst geschaffen hat!**

Wenn man über Rainer Ehrt spricht, weiß man zuerst gar nicht, wo man anfangen soll. Genau so ging es mir, als ich aus der unglaublichen Fülle seines Werkes auszuwählen hatte, was heute schließlich an diesen Wänden hängt. Im Grunde hätte ich alle Mieter dieses Hauses bitten müssen, Ihre Wohnungen frei zu räumen, um wenigstens einen Großteil seines Oeuvres präsentieren zu können. Ohne Leihgaben, versteht sich. Denn jene Werke, die bereits einen Liebhaber gefunden haben, und das sind nicht wenige, sind in dieser Zählung noch nicht mal inbegriffen.

Nun, mir sind nur diese bescheidenen 100 qm hier vergönnt, um Ihnen zumindest einen kleinen Einblick in das Schaffen von Rainer Ehrt geben zu können. Trotzdem, je länger ich darüber nachdenke, gefällt mir der Gedanke, Rainers Werke zumindest virtuell in einem ganzen Haus anzusiedeln. Und das hat weniger etwas mit der Vielzahl der Werke zu tun, die Rainer Ehrt in den letzten 20/30 Jahren geschaffen hat, sondern eher mit deren Vielseitigkeit. Wenn Sie sich allein hier umschaun, sehen Sie jede Menge Zeichnungen ... Sie sehen aber auch Malerei, Radierungen, Skulpturen, Holzschnitte, Künstlerbücher. Und wenn Sie zum Salon-Abend am 6. April kommen, werden Sie sogar Lyrik von ihm hören. Genauso vielfältig wie die Techniken sind auch die Genre: hier haben wir Illustrationen mit historischen Bezügen, dort freie Zeichnungen, um die Ecke sehen Sie politische Cartoons, vorn lyrische Landschaften, da drüben Porträts, und immer wieder auch Werke mit mythologischen Themen. Sie merken: es wäre geradezu ideal, dieses ganze Haus zur Verfügung zu haben, um all dies in eine gewisse Ordnung zu bringen: eine Wohnung für seine großformatigen Holzschnitte, eine Wohnung nur für die Malerei, zwei Etagen, achwas, drei Etagen! für seine Zeichnungen, das Berliner Zimmer als »preußisches Kabinett«, eine Wohnung im Seitenflügel für seine bissigen Cartoons, Skulpturen auf den Treppenabsätzen und im Hof ... Sie verstehen, was ich meine?

Rainer Ehrt ist wohl der einzige Künstler, den ich kenne, mit dem man ganz alleine eine Gruppenausstellung machen kann! Diese Fähigkeit, wie in einem Orchester jedes Instrument selber spielen zu können (und zu wollen!), ist heutzutage eine Besonderheit.

PANOPTIKON heißt auf Griechisch so viel wie »das Ganze sehend«. Das lateinische »Panopticum« meint das Gleiche, hier schwingt aber noch stärker die »Wunderkammer« mit, in der Gebildete hohen Standes einstmals bei sich zuhause Artefakte, Kuriositäten, Exotika und erlesene Sammlerstücke unterschiedlichster Herkunft und Form ausstellten, um sich selbst und ihre Gäste in Erstaunen und Amüsement zu versetzen. Diese Räume waren letztenendes der Versuch, die Welt mit all ihrer Vielfalt im Kleinen abzubilden und sie in einer Rundumschau zusammenzufassen.

So gesehen, passen diese überschaubaren 100 qm wieder ganz gut: denn dank Dir, lieber Rainer, ist auch diese Galerie für die nächsten acht Wochen so etwas wie eine kleine Wunderkammer, *ein Panoptikum Deines Schaffens*. Meinen Damen und Herren, Sie können hier – in einem Rundgang – Spaziergänge durch Mythologie, Zeit-, Kultur- und Geistesgeschichte unternehmen, die auch Sie, da bin ich mir sicher, in Erstaunen versetzen, unterhalten, anregen und obendrein amüsieren werden.

Und auf diesem Rundgang wird Ihnen Eines sofort auffallen: es gibt kaum ein Werk, das ohne Figuren auskommt. Auf dem zweiten Blick merken Sie, dass Ihnen viele Figuren und Gesichter aus unterschiedlichen Kontexten heraus irgendwie bekannt sind. Es sind Protagonisten der Zeit- und Kulturgeschichte, denen Rainer Ehrt in unnachahmlicher Weise Leben einhaucht: oft schalkhaft und augenzwinkernd, bisweilen ungemein provozierend und auch ein bisschen böse und manchmal lyrisch-verträumt.

Wir erleben Fontane beim Friseur, einen leicht vertrottelten Richard Wagner in Familienaufstellung inmitten von pompösen Figuren seines Werkes, erkennen die Preußenkönige mit Glanz, Gloria und blutigem Bajonett, wir begegnen im Pariser Exil den größten Dichtern und Denkern der Zwischenkriegszeit, wie sie Anisette schlüpfend auf bessere Zeiten warten, fahren ein Stück mit auf dem Schiff der Aufklärung oder bestaunen den Turm zu Babel, halten ein kleines Zwiegespräch mit Luther, bemerken die hintergründige Heiterkeit der Commedia dell'arte, sehen und lesen Daphne, Metamorphosen ... stopp, ich glaube, wir brauchen in unserem virtuellen Haus auch noch eine Bibliothek! Denn man ist schon etwas sprachlos vor diesem intellektuellen Hintergrund, den die Werke haben, und gleichzeitig – so geht es mir jedenfalls – will man nochmal nachlesen, sein Wissen auffrischen und erweitern: wie war das nochmal bei Ovid, wann und unter welchen Umständen genau sind Feuchtwanger oder Einstein emigriert, war Wilhelm I. nun der Vater oder Großvater von Wilhelm II.? Aber auch ohne Bibliothek kommen Ehrts Werke aus, sie werden jedoch etwas farbiger und tiefer, wenn man mehr um die einzelnen Geschichten weiß. Ja, sie machen regelrecht Lust, mehr über sie zu erfahren.

Diese Figuren – diese Menschen, die Menschen bewegt haben –, ihre Geschichten und die Geschichte, die sie hinterlassen haben, sind für Rainer Ehrt aber nie bloße Kulisse, sondern das starke geistige Fundament für seine Arbeit, die in ihrer Gesamtheit, wie ich finde, nicht weniger ist als eine Hommage an die Aufklärung und den Humanismus, gepaart mit der schelmischen Botschaft, die dargestellten Figuren nicht ganz so fürchterlich ernst zu nehmen, sondern auch sie kritisch zu sehen und sie menschlicher werden zu lassen, indem man sie ganz aus der Nähe betrachtet oder sie mitunter mal in einen ganz anderen, profanen Kontext versetzt: oder kennen Sie einen zeitgenössischen Stich, auf dem man Mozart wie besessen komponieren sieht, während ein Friseur seine Haarpracht stutzt?

Diese Zeichnung ist, wenn ich es mir recht überlege, eigentlich ein schönes Sinnbild für den Künstler selbst, denn auch Rainer Ehrh ist ein unruhiger Geist. Selten habe ich ihn entspannt in einem Sessel sitzen sehen. Immer in Bewegung, immer unter Spannung, immer auf der Suche nach neuen Horizonten. Kaum ist das eine Buch fertig, ist das nächste in der Planung, dazwischen zeichnen, nachlesen, alte Meister studieren, ausstellen nicht vergessen, ritzen, drucken und hauen, den Stand für die Leipziger Messe oder die ArtBook vorbereiten, einen Kunstverein oder gar eine Messe wie die Art Brandenburg gründen, sich in Luthers Schriften hineinfressen: denn 2017 ist Luther-Jahr, das zeichnerisch gewürdigt werden will, ... dann kurzzeitig leuchtende Augen und entspannte Züge, wenn es vollbracht ist, aber nicht lange, denn die nächste Idee will sich Bahn brechen.

Diese innere Unruhe, dieses kaum zu bremsende Streben – man kann es auch in seinem Strich sehen: in den unzähligen feinen Tuschlinien, die sich fiebernd und traumwandlerisch zugleich zu einer Figur verdichten, oder in den Kerben und Furchen, die Rainer Ehrh mit der Motorsäge in das Holz getrieben hat. Bei aller Verehrung für die Protagonisten der Zeitgeschichte und bei aller Altmeisterlichkeit, die vor allem seinen Zeichnungen inne wohnt, ist Rainer Ehrh aber niemals ein Schönzeichner. Er glorifiziert nicht. Selten trifft man bei ihm eine elfenhaft zarte Figur. Vielmehr sind alle seine Figuren bodenständig, »auf den Boden geholt«, könnte man sagen, die Körper ungeschönt, markant und kräftig gebaut, die Köpfe (bezeichnenderweise) meist überproportional groß, denn: alles entspringt dem Geist!

Rainer Ehrhs fast manische Arbeit der letzten 30 Jahre, sie ist nicht unbemerkt geblieben. Mit zahlreichen Kunstpreisen ist er bedacht worden, seine Arbeiten werden in renommierten Medien abgedruckt, und sein Werk ist in zahlreichen Museen, Institutionen und Sammlungen vertreten. Ein Grund dafür ist sicherlich das tiefe geistige Fundament und die handwerkliche Brillanz seiner Arbeiten. Der entscheidende Grund aber dürfte sein, dass Rainer Ehrh eine künstlerische Handschrift entwickelt hat, die schier unverwechselbar ist. Unter hunderten von Werken würde man einen Ehrh sofort erkennen, auch ohne seine Signatur. Und genau diese unverkennbare, charakteristische Sprache ist es, die letztlich die Vielseitigkeit seines Werks erst zu einem großen Panoptikon verbindet und zusammenfasst – und aus der vermeintlichen Unstetigkeit eine verlässliche Stetigkeit macht. Der unruhige Geist, von dem ich sprach, ist wiederum der Motor dieser Ehrhschen Produktion, die, wie ich Rainer kenne, wohl nie zum Stillstand kommen wird.

Rainer Ehrh erinnert mich manchmal ein bisschen an die alten Künstler der Renaissance, die so genannten Universalkünstler, die ihre Kunst auf unterschiedlichen Gebieten ausübten, der Bildhauerei, Malerei, der Architektur und Dichtung, die gleichzeitig Gelehrte waren und sich intensiv mit alten Schriften befassten, gleichwohl aber das aktuelle Zeitgeschehen reflektierten, stets versuchten, die Welt als ein Ganzes zu begreifen, nie vergaßen, dass Gegenwart und Zukunft immer auf den Fundamenten der Vergangenheit ruhen und aufbauen und diesem Fundament daher besondere Aufmerksamkeit zuteil werden ließen. Ein bisschen so wie Rainer Ehrh, nicht? Nun, es würde mich nicht wundern, wenn Rainer Ehrh irgendwann mal mit einer Erfindung um die Ecke käme: aber ... bleiben wir mal auf dem Teppich, das hieße ja, wir müssten an unser virtuelles Haus noch anbauen! ;-)

Lieber Rainer, wir kennen uns nun schon neun Jahre, immer wieder waren Arbeiten von Dir in meinen Ausstellungen zu sehen, aber wir haben – und zwar nur aus Platzgründen! – noch nie eine Einzelausstellung miteinander auf die Beine gestellt. Wenn Sie, meine Damen und

Herren, also mitunter das Gefühl hatten, ich hätte vielleicht ein bisschen zu doll auf die Pauke gehauen: es war nur meine Freude, dass wir nun endlich gemeinsam eine Werkschau realisiert haben, und vor allem meine Bewunderung, nämlich gegenüber Deinem Werk, lieber Rainer! Dafür – und für Dein Vertrauen in meine Arbeit (und das schon zu Zeiten, als es noch nicht diese 100 qm gab) – möchte ich Dir danken.

Meine Damen und Herren, das »Panoptikon« ist eröffnet! Wären Sie nicht schon drin, würde ich rufen: Hereinspaziert! Also: Bleiben Sie drin, staunen Sie, vergnügen Sie sich!

Danke.